

Literaturbericht.

Friedrich, Ernst: Wirtschaftsgeographie. 3. Auflage. I. Band: Allgemeine Wirtschaftsgeographie, II. Band: Spezielle Wirtschaftsgeographie. Berlin und Leipzig (W. de Gruyter u. Co.) 1926.

Als in den Kriegsjahren die hohe Bedeutung der Geographie im allgemeinen und der Wirtschaftsgeographie im besonderen voll erkannt und auf der Tagung deutscher Hochschullehrer der Geographie in Heidelberg die größtmögliche Verbreitung wirtschaftsgeographischer Kenntnisse in allen Kreisen als erstrebenswertes Ziel hingestellt wurde, hatte schon Universitätsprofessor Ernst Friedrich in zahlreichen Aufsätzen, Karten und Büchern die Betrachtung der Tätigkeit des Menschen in den Vordergrund des Interesses gestellt, das Verhältnis von Mensch und Erde gelehrt und damit unserer Wissenschaft unter Lehrern und Studierenden sowohl wie unter den Angehörigen der verschiedenen Berufe zahlreiche Freunde gewonnen. In der vorliegenden 3. Auflage seiner Wirtschaftsgeographie hat Ernst Friedrich die Erfahrungen der vieljährigen Lehrtätigkeit an der Leipziger Handelshochschule besonders berücksichtigt und die Nachbarwissenschaften, die der Wirtschaftsgeographie zum Teil Erkenntnisse vermitteln, zum Teil solche derselben verarbeiten, herangezogen. Dieses hohe Ziel zu erreichen, war außer feinem geographischen Denken und Empfinden eine ungeheure Belesenheit in den anderen Wissenschaften Voraussetzung.

Im I. Bande werden die physischen und anthropologischen Grundlagen der Wirtschaft erörtert, dann folgt eine Schilderung der Produktion nach den Bedürfnissen, und zwar mit Rücksicht auf die Verwendung der Produkte, wobei außer den Gruppen Ernährung, Bekleidung, Behausung des Menschen eine vierte, „Tierische und mechanische Helfer und Werkzeugmaterial“, unterschieden wird. Der Handel steht vor dem Verkehre, weil letzterer meist ersterem dient. Der neueste Stand wird überall dargestellt; die Auswertung des reichen Ziffernmaterials zu Vergleichen bringt neue Anregung.

Der II. Band, „Spezielle Wirtschaftsgeographie“, baut auf den im I. gewonnenen erdweiten Erkenntnissen auf und zeigt das Wirtschaftsleben in großen Landschaften, die nach Lage, nach Klima, nach der Wirtschaft eine Einheit bilden. So wird Europa in sechs Einheiten zerlegt, Nord-, West-, Südeuropa, südliches, nördliches Mitteleuropa, Osteuropa. Für Asien ergeben sich gleichfalls sechs große Gebiete, Vorderasien, Hoch- oder Zentralasien, Nordwest-, Nordost-,

Ost- und Südasien. Australien wird in Festland und Tasmanien sowie in australische Inselwelt gegliedert. Afrika wird in sieben Landschaften geschildert, die als Überschriften Atlasländer, Nordafrikanisches Wüstengebiet, Nordwestnigrilien, Zentralafrika, Süd-, Ostafrika und afrikanische Inseln tragen. Bei Amerika unterscheidet E. Friedrich Germanisches Amerika, Mexiko und Mittel- sowie Südamerika. Das germanische Amerika gliedert er in Britisch-Nordamerika und in die Vereinigten Staaten, Südamerika in Andenland und in den Ungefalteten Osten. Daran reiht sich eine Betrachtung der Nord- und Südpolarländer. Wer an der Wirtschaft der politischen Gebiete interessiert ist, findet in Anmerkungen reichliche statistische Erläuterungen und wertvolle Literaturangaben. Den Schluß jedes Bandes bildet ein ausführliches Register. Unter einzelnen Stichworten werden alle einschlägigen Stellen genannt, wodurch besonders im II. Bande zu steten Vergleichen die Möglichkeit gegeben ist. So werden unter dem Stichwort Baumwolle etwa 80 Stellen genannt, unter Baumwollgarn über 70, unter Baumwollsaat weitere 16.

Die Liebe zum deutschen Vaterlande, die das Werk auszeichnet, sei hervorgehoben, wie es auch die Wege zeigt, die eingeschlagen werden müssen, um ihm den gebührenden Platz an der Sonne zu sichern.

Herm. Leiter.

Martonne, Em. de: *Traité de Géographie physique*. Paris (A. Collin) 1927, 4. Auflage. 3. Bd.: *Biogéographie* (avec la collaboration de Aug. Chevalier et L. Cuénot), 464 S., 94 Textabbildungen, 12 Tafeln.

Mit dem vorliegenden Band ist die Neuauflage des unentbehrlichen Handbuches abgeschlossen (über die beiden ersten Bände vgl. diese Zeitschrift 1925, S. 53/54, und 1926, S. 265/266). Man kann hier aber kaum mehr von einer Neuauflage sprechen, denn es handelt sich um ein völlig neues Buch, das sich aus dem nur 150 Seiten umfassenden biogeographischen Anhang der vorigen Auflage entwickelt hat. An Stelle von fünf Kapiteln finden sich nun neun, zum Teil durch Gliederung des Stoffes (an Stelle des Kapitels über die Faktoren der Pflanzenverteilung sind zwei Kapitel getreten, von denen das eine, aus der Feder von A. Chevalier, die klimatischen und topographischen Faktoren in ihrer Beziehung zum Pflanzenleben behandelt, während das Verhältnis von Boden und Vegetation einem besonderen Kapitel vorbehalten ist). Neu sind eine Reihe echt geographischer Kapitel, wie das über den Einfluß des Menschen auf die Vegetation und die durch den Menschen geschaffenen Pflanzenassoziationen, sowie die beiden Kapitel über die Pflanzen- und Tierregionen des Festlandes.

Das erste Kapitel ist den allgemeinen Prinzipien der Biogeographie gewidmet, die sowohl für die Pflanzen- als auch für die Tiergeographie gelten. Der Autor geht von der Klassifikation der Pflanzen und Tiere aus und von der Evolution, die den Verwandtschafts-

grad der biologischen Formen bestimmt, die aber auch ein Hilfsmittel zur Verfolgung der paläogeographischen Veränderungen darstellt. Kurz wird hier auch das Wesen der Arten, ihr Entstehen und Vergehen behandelt. Daran schließt ein Abschnitt über Verbreitungsgebiete (Diskontinuität, Endemismus) und die Faktoren der Gebietsvergrößerung (natürliche Vermehrung und mechanische Verschleppung), über Wesen und Bedeutung des Milieus (Adaption und Konvergenz), über harmonische Assoziationen und ihre Gleichgewichtsstörungen.

Die folgenden fünf Kapitel sind der Pflanzengeographie gewidmet. Sie behandeln den Einfluß der klimatischen Faktoren, des Wechsels der Jahreszeiten und des Reliefs, phänologische Erscheinungen und kritische Perioden, die klimatisch bedingten Zonen, Regionen und Höhenstufen der Vegetation; die Eigenschaften der Böden und die Bodenarten, die Beziehungen zwischen Pflanzen und bestimmten Bodenarten und die vom Boden unabhängigen Pflanzen (Parasiten, Wasserpflanzen); die Pflanzenassoziationen und ihre Evolution durch Klimaänderungen; relativ rasche Reliefumgestaltung und biotische Ursachen. Eine ausführliche Darstellung der aquatischen und festländischen Pflanzenassoziationen schließt dieses Kapitel.

Besonderes Interesse beansprucht das Kapitel über Mensch und Vegetation, das ein Grenzgebiet der Anthropogeographie behandelt. Unwillkürlich erwacht da der Wunsch, der Autor möge seine Biogeographie durch eine Geographie des Menschen vom Standpunkt des naturwissenschaftlichen Geographen ergänzen. Daß er seinem Thema neue Seiten abgewinnen könnte, beweist — neben seinen landeskundlichen Untersuchungen — die vorliegende, nach Auffassung und Darstellungsgang durchaus eigenartige Untersuchung. Der Autor behandelt zunächst die „anthropophyten“, durch den Menschen absichtlich oder unabsichtlich in ein Gebiet eingeführten Pflanzen, die Ursachen der Umgestaltung der Vegetation (Wanderungen und Kriege, Jagd-, Weide- und Feldwirtschaft, Verschleppung durch die modernen Verkehrsmittel), Ursprung und Verbreitung der Kulturpflanzen (Hafer und Roggen sind im Süden Unkraut) und die Verdrängung der ursprünglichen Vegetation. Daran schließt eine Übersicht über die verschiedenen Formen von Ackerbau, Viehzucht und Waldwirtschaft, wobei der Verfasser zu dem auf der folgenden Seite skizzierten Kultursystem auf pflanzengeographischer Grundlage gelangt:

Schließlich werden die durch die Tätigkeit des Menschen bedingten Assoziationen (Ruderalassoziationen, Assoziationen aufgegebenen Kulturbodens: Heide, Gestrüpp etc.) geschildert.

Neu ist auch der Abschnitt über die festländischen botanischen Regionen. Behandelt werden die holoarktische Region, die Mediterranregion, der Wüstengürtel der alten Welt, die innertropische Region, die Australregion (Südenden der Kontinente) und die Inselfloren, wobei zahlreiche Subregionen als Beispiele ausführlicher dargestellt

- A. Exploitation oder Produktion von Nahrungs- und Industriestoffen.
1. Weder Anbau noch Viehzucht (Sammeln, Jagd, Fischfang);
 2. extensive Kulturen;
 3. intensive Kulturen (Umpflügen nach der Ernte, Kunstdünger);
 4. Gartenbau.
- B. Kulturen zur Ernährung der Haustiere.
- a) Weiden;
 - b) Mähwiesen;
 - c) Weidewiesen;
 - d) Kunstwiesen (Futterpflanzen).
- C. Waldkulturen.
- a) Urwald;
 - b) vom Menschen verwüstete Wälder;
 - c) wiedererstandene Wälder;
 - d) wirtschaftlich verwaltete Wälder;
 - e) künstliche Wälder.
- D. Aquatische Kulturen (Lotos, Wassernuß, dauernd überflutete Reisfelder).
1. Ren;
 2. Kamel;
 3. Schaf oder Rind im Gebirge;
 4. Schaf oder Rind in tropischen und halbariden Gebieten.
- a) Viehzucht ohne Ackerbau;
- b) sesshafter oder halb-nomadischer Hackbau;
- c) Ackerbau und Großviehzucht (Rentwirtschaft).
- II. Vollkommene Systeme (Pflug und Viehdünger).
- a) Brache und Aschendüngung (Nordwestindien);
 - b) keine Brache, Wiesen, Düngung (Europa);
 - c) Irrigationskulturen (Reiskultur der Eingeborenen Indochinas).
3. intensive Kulturen (a) Graspflanzen mit Fruchtwechsel (Getreide, Leguminosen, Mais, Reis, Zuckerrohr); (b) Holzpflanzen (Obstbäume, Kaffee, Kakao, Hevea); (c) Mischkultur von Gras- und Holzpflanzen; (d) Kulturen mit künstlicher Bewässerung (Reis, Baumwolle, Zuckerrohr etc.).
1. Im Tropenwald;
2. in Parklandschaft oder Savane;
3. in überschwemmtem Gebiet;
4. im Inundationsgebiet n. Trockenlegung;
5. Dry-farming in Steppen;
6. Terrassenkultur im Gebirge.
1. auf primitivem oder sekundärem Waldboden;
2. in Parklandschaft und tropischer Savane.
1. Hochwald mit reinem Bestand;
2. Hochwald mit gemischtem Bestand;
3. Niederwald unter Hochwald;
4. einfacher Niederwald.

werden. In der Zusammenfassung wird auf das Fehlen eines Gleichgewichtszustandes zwischen Vegetation und Milieu hingewiesen und die Frage der Klimaänderungen, Polwanderungen und Kontinentalverschiebungen gestreift.

Die drei letzten Kapitel des Buches sind der Zoogeographie gewidmet. Hier wird zuerst der aquatische Lebensraum behandelt, das Meer, Brackwassergebiete, Salzseen und Thermen, das Süßwasser einschließlich der Sümpfe. Bei den terrestrischen Lebensräumen wird zunächst des Einflusses des Klimas und des jährlichen Witterungsganges gedacht (interessante Karte der Vogelzugstraßenfächer), dann folgt auch hier die Betrachtung einzelner Milieutypen: Meeres- und Süßwasserufer, Sümpfe, Wälder, Savanne und Steppe, Wüste und Hochgebirge, Polarländer und ozeanische Inseln. Ein besonderer Abschnitt ist der Höhlenfauna vorbehalten. Vom Menschen bedingt sind die Gebäudefaunen (verschiedene Vögel, wie Sperling, Schwalbe, Storch, Nager, Insekten), die Faunen des Kulturmilieus (vor allem verschiedene Schädlinge der Kulturpflanzen) und die Haustiere.

Von den sieben zoogeographischen Regionen werden die antarktische (Antarktika und benachbarte Inseln), die australische (auch Tasmanien, Neu-Guinea, Neu-Seeland und Polynesien umfassend) und die madagassische als natürliche geographische Einheiten als Ganzes betrachtet. Im übrigen geschieht die Darstellung erdteilweise für Amerika (nearktische und neotropische Region mit sonorischer Mischzone), Afrika, Eurasien (indomalayische und holarktische Region). Eingehend wird dabei die Entstehungsgeschichte der Faunen und ihre Beziehung zur Paläogeographie behandelt. Wertvoll ist in dieser Beziehung auch die Gegenüberstellung von Kontinenten und zugehörigen Kontinentalinseln (Antillen und Galapagos; nordwestafrikanische Inseln; Britische Inseln, Sardinien, Korsika und Balearen). Auch eine Übersicht der Eiszeiten und korrespondierenden Terrassen (nach Depéret) mit ihren Faunen und prähistorischen Industrien wird hier gegeben.

So stellt der Band ein vorzügliches Handbuch für das Studium der Biogeographie dar und sein Wert wird noch durch die reichen, den einzelnen Kapiteln angefügten Literaturnachweise (im ganzen 25 Seiten Bibliographie) erhöht. J. Moscheles.

Internationale Weltkarte 1:1,000.000: Blatt Wien.
Bearbeitet 1926, herausgegeben 1927 vom Reichsamt für
Landesaufnahme, Berlin.

Das Blatt umfaßt den Raum 12 bis 18° ö. v. Gr., 48 bis 52° n. B., schließt also von größeren Städten noch Leipzig, Breslau, Regensburg und Preßburg ein. Das Gelände ist in Farben (Höhenschichtmanier) zum Ausdruck gebracht. Etwas aufdringlich sind die Verkehrslinien

dargestellt, das Flußnetz tritt stark zurück. Es ist bei einer Generalisierung auf 1 : 1.000.000 ja begreiflich, daß mancher Verstoß unterlaufen ist. So ist das Bergbauzeichen wirklich wahllos gesetzt und fehlt dort, wo es hingehört. Nicht ganz klar ist es mit der Signatur „Neue Staatsgrenzen“. Denn auch die Inn-Böhmerwald-Grenze ist durch sie ausgedrückt. Elbogen liegt am linken Egerufer; der Namen der Tepl und der tschechische für Königinhof weisen Druckfehler auf. Am schlechtesten aber kommt Wien weg. Nicht etwa, weil das Zeichen für Funkenstationen fehlt, sondern weil sein Grundriß wirklich skandalös falsch dargestellt ist. Daß die Flußläufe innerhalb solcher Hauptstädte „im wahren Grundriß“ nicht ausgezogen sind, mag technischen Schwierigkeiten entsprungen sein, gerechtfertigt kann das kaum werden.

J. Weiß.

Pietschmann, Viktor: Eis und Palmen. Reise-
skizzen aus Nord und Süd. Wien (Wilhelm Braumüller)
1927. Preis S 10.—.

Nach einer instruktiven Einleitung über die ungeheuren Fischmengen der Meere und die Seefischerei gibt Verfasser zunächst prächtig geschriebene Schilderungen aus dem gefahren- und mühevollen Leben der Hochseefischer, wie er es auf mehreren Fischzügen in der Nordsee und von den Eisküsten Grönlands bis zu den atlantischen Gewässern Marokkos kennenlernen konnte. Spannend ist die Erzählung, wie Verfasser sich an der unbewohnten, unwirtlichen Küste Islands einst allein ausbooten ließ und — durch einen glücklichen Zufall — auf Leute stieß, die ihn in langen Ritten durch Moore und reißende Gletscherflüsse nach Reykjavik brachten.

Dann die Schilderung der fast tropisch anmutenden Vegetation der Donaumündungen mit ihrem Fisch- und Vogelreichtum und ihren primitiven Bewohnern und der Großfischerei dort.

Und wieder mitten in Kurdistan ein Gastmal bei einem Beg und dann bei Ausbruch des Weltkrieges die Rückreise über den Wansee unter Entbehrungen nach Erzerum und Trapezunt, lebendige Skizzen von den Leiden und Freuden des Reisens in diesen Gegenden, von der Lebensart und dem Charakter der Eingeborenen, dem tiefen Gegensatz zwischen Kurden und Türken einerseits und Armeniern andererseits, der sich dann im Kriege in den schauerlichen Massakern äußerte, die der Verfasser miterleben konnte.

Es folgen Schilderungen der Reise, die Verfasser als türkischer Major und Leiter eines militärischen Skikurses im Weltkrieg durch den kleinasiatischen Etappenraum nach Erzerum, seinem Standort, unternahm, Bilder des Jammers und nutzloser Menschenvergeudung im harten Winter des Gebirgslandes; und dann das Schaudervollste von allem, die entsetzlichen Armenierrmassakers, die dort unter den Augen der türkischen Regierung vor sich gingen.

Zum Schluß Bilder aus Mossul, von den Petroleumgebieten dort, dem Leben in der Stadt und von den Ruinen des alten Niniveh.

Es sind eindrucksvolle Schilderungen, die jeder mit Genuß lesen wird, und die uns eine lebendige Anschauung der Natur und der Menschen dieser Erdstriche vermitteln.

L. Bouchal.

Schubert, Ing. Helmut: Donau-Großkraftwerk
Wien. 700 Millionen Kilowattstunden Erzeugungsmöglichkeit. Im Selbstverlag der Bauunternehmung H. Rella & Comp.,
Wien, VIII., Albertgasse 33, Januar 1927. 24 S.

In dieser mit einer schönen Donaukarte (von Höflein-Korneuburg bis Theben) und neun lehrreichen „Figuren“ ausgestatteten Denkschrift wird der Plan entwickelt und befürwortet, teils mit Zuhilfenahme des sogenannten Überschwemmungsgebietes am linken Ufer der Wiener Donau (Bezirk Floridsdorf), teils unmittelbar angrenzend daran ein auf den Wasserkraften der Donau beruhendes Großkraftwerk, einen dem Verkehr auf- und abwärts bequem dienenden Schifffahrtskanal, die dazugehörenden Hafen-, Eisenbahn- und Freibezirksanlagen sowie Sicherungen gegen Überschwemmungen und Eisgang um den Gesamtpreis von rund 127 Millionen Schilling zu errichten. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die teils offen angegebenen, teils uneingestandenen Gründe des näheren darzulegen, aus welchen die Wiener Gemeindeverwaltung gegenüber diesen Plänen eine ablehnende Haltung eingenommen hat. Dagegen wäre auf manche der in der Denkschrift enthaltenen Ausführungen hinzuweisen, die in die Wirtschaftsgeographie des Wiener Beckens einschlagen, so z. B. warum mit dem Bau bei Korneuburg und nicht etwa bei Langenzersdorf oder bei Höflein-Greifenstein begonnen werden soll; wie die Hochwasservorsorge auch bei einer dem berückichtigten Jahre 1501 entsprechenden Flutenmenge und Wasserhöhe befriedigend durchzuführen wäre; wie den Gefahren von Treibeis, Grundeis, Geschiebeführung und Sickerungen zu begegnen sei; wie die Baugründe hinter dem Hubertus- und Marchfeld-Schutzdamm vor einem lästigen Ansteigen des Grundwassers zu bewahren seien; warum die Hafenanlagen mit Vorteil östlich von Stadlau anschließend an den Kanaldamm bei den und oberhalb der Napoleonsschanzen gegenüber Praterspitz und Winterhafen anzulegen wären; warum eher auf die Entwässerung als auf die Bewässerung des Marchfeldes Bedacht zu nehmen sei; warum unter Umständen die Abwässerkanäle von Floridsdorf und Kaisermühlen erst beim sogenannten Königshafen gegenüber Albern in die Donau abgeleitet werden sollen; warum zwei Kraftzentralen nacheinander ausgebaut werden sollen (zuerst gegenüber Albern, sodann gegenüber Haslau). Die Werbewirkung der Schrift leidet darunter, daß der Plan nicht übersichtlich in den Hauptzügen entwickelt wird, sondern bei Bekämp-

fung anderer Pläne und bei Besprechung einzelner Nützlichkeiten und Schädlichkeiten allmählich zutage tritt. Der Hinweis auf die Karte genügt nicht.

Dr. Siegmund Schilder.

Machatschek, F.: Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer. Bibliothek länderkundlicher Handbücher, herausgegeben von Albrecht Penck. Verlag J. Engelhorn's Nachfolger, Stuttgart 1927. XI., 440 S., 17 Tafeln.

Das Werk hat hinsichtlich seiner Anlage den gleichen Bau wie das erste grundlegende dieser Serie, wie das treffliche Buch von Krebs über die Ostalpen. Schwieriger war allerdings die Komposition, weil der Stoff, räumlich genommen, ungefügter ist als das einheitliche Ostalpenland. Das Werk trägt auch einen etwas Verlegenheit verratenden Titel. Gemeint ist der tschechoslowakische Staat, der aber aus grundverschiedenen Landschaften zusammengesetzt, sich mit keinem physisch-geographischen Begriff deckt. Aber auch der physisch-geographische Titel entspricht nicht ganz dem Inhalt. Daß dieser gediegen ist, dafür bürgt der Name des Verfassers. Die Verarbeitung einer beinahe 1000 Nummern zählenden, allerdings begreiflicherweise auch nicht völlig vollzähligen Literatur ist eine bedeutsame Leistung. Sehr beachtenswert sind die treffenden, wenn auch scharfen Urteile hinsichtlich der Struktur, der Nationalitätenpolitik und der nationalpolitischen wirtschaftlichen Maßnahmen des tschechoslowakischen Staates, die Abschnitte des allgemeinen Teiles zu einer spannenden Lektüre machen. Der besondere, beschreibende Teil des Buches befriedigt überall, in einzelnen Fällen ist er, wohl mit Rücksicht auf den Umfang des Werkes, knapp. Auf der Höhe ist wieder die Ausstattung. Zusammen mit Hassingers Tschechoslowakei und Leiters wirtschaftsgeographischer Darstellung im Andréé ist die vorliegende Landeskunde eine für länger ausreichende Wissensquelle.

J. Weiß.

Demangeon, Albert: Belgique, Pays-Bas, Luxembourg. (Géographie universelle, Bd. II.) Paris (A. Collin) 1927. 250 S., 53 Abbildungen im Text, 82 Photographien und 1 geologischen Karte auf Tafeln.

Es ist kein bloßer Zufall, daß der Autor der „Britischen Inseln“ auch die Bearbeitung des zweiten Bandes der Länderkunde über die Uferstaaten Europas übernommen hat. Zu beiden Seiten der Nordsee wohnen Völker derselben Rasse und eng verwandter Zivilisation. Und das an der Berührungsstelle von Land- und Seewegen gelegene Gebiet hat seine Bedeutung erst gewonnen, als sich seit Beginn des VIII. Jahrhunderts Handelsbeziehungen über die Nordsee hinweg mit England zu entwickeln begannen. Ferner zeigen die Naturverhältnisse eng verwandte Züge: so konnte der einleitende allgemeine Ab-

schnitt sehr knapp gehalten werden. Für die allgemeine Übersicht über Bodenverhältnisse, Klima und Vegetation sowie über die Nordsee wird auf die betreffenden Kapitel in dem die Britischen Inseln behandelnden Bande verwiesen. Hier wird nur ein Überblick über die Reliefverhältnisse gegeben und vor allem auf den Gegensatz zwischen Ardennenmassiv und „niederländischem Becken“ (als Seitenstück zum Londoner und Pariser Becken) hingewiesen. Das zweite Kapitel des allgemeinen Teiles ist dem erfolgreichen Kampf des Menschen gegen die Wässer von Meer, Flüssen und Sümpfen gewidmet.

Die drei weiteren Teile behandeln je einen Staat, Belgien, Luxemburg und die Niederlande. Dabei wird für jeden zunächst die Entstehung von Staat und Volk untersucht, dann werden die teils nach physiogeographischen, teils nach anthropogeographischen Gesichtspunkten aufgestellten Einzellandschaften behandelt. Den Schluß macht eine Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse und deren Einfluß auf Volksdichte, Wohnweise, soziale Lage der Einwohner und Charakter der städtischen Siedlungen.

Stets versucht der Autor, eine Definition von Staat und Volk zu geben. Belgien, das Grenzland zwischen germanischem und gallo-romanischem Volkstum, verdankt seine Existenz politischen Momenten. Der Sprachendualismus hemmt die Entwicklung des belgischen Nationalgefühls. Der Autor hält eine Föderativverfassung, die an die partikularistischen Traditionen der Vergangenheit anknüpft, für die den Verhältnissen am besten gerecht werdende. In wirtschaftlicher Beziehung ist Belgien durch die maximale Steigerung der Arbeitsintensität auf allen Gebieten, durch die Vielseitigkeit seines Wirtschaftslebens charakterisiert. Den Binnenlandcharakter der Volkspsyche verrät das Fehlen einer dem eigenen Seehandel auch nur im entferntesten entsprechenden Handelsflotte.

Gleiche Grenzlandlage besitzt das fast rein agrare Luxemburg, das nur im Süden Anteil an den lothringischem Eisenerzen und damit am Industriegebiet besitzt. Im Gegensatz zu Belgien spricht die ganze Bevölkerung deutsch, aber das Französische ist die offizielle und administrative Sprache, die meisten Dokumente sind in beiden Sprachen abgefaßt. Nach dem Verfasser ist diese Treue gegenüber den beiden großen Zivilisationen, die sich hier berühren, zusammen mit dem katholischen Glauben der charakteristische Zug der luxemburgischen Nation, deren Staatswille die Existenz des luxemburgischen Staates begründet.

In den Niederlanden war das einigende Band zunächst der protestantische Glaube. Erst im 16. Jahrhundert drängt der fränkische Dialekt den sächsischen und friesischen zurück und entwickelt sich zur niederländischen Sprache. Diese ist heute das Symbol der nationalen Einheit, während durch Annexion überwiegend katholischer Landesteile im Süden das Verhältnis von Protestanten und Katholiken heute etwa 5:3 beträgt. Die in der Geschichte begründete Freiheit der Provinzen und Städte hat sich zum großen Teil bis

heute erhalten. Das Wirtschaftsleben wird vom Handel beherrscht. In ihrem Kolonialreich treten die Niederländer als Händler und nicht als Kolonisten auf; die Industrie entstand durch die Verkehrslage, die Landwirtschaft erzeugt überall jene Produkte, die die besten Absatzmöglichkeiten bieten. Bemerkenswert ist die Homogenität des niederländischen Volkstums, in dem die französischen Protestanten, die Ende des 17. Jahrhunderts hier Zuflucht fanden, vollkommen aufgegangen sind. Von Volksfremden finden sich nur Nachkommen der Ende des 15. und anfangs des 16. Jahrhunderts eingewanderten spanischen Juden (größtenteils in Amsterdam), sowie einige Tausend Fremde, vor allem Deutsche und Belgier, die der moderne Handelsverkehr ins Land zog.

Das vorzüglich ausgestattete, an Tatsachen und Ideen reiche Werk reiht sich dem ersten Bande der länderkundlichen Sammlung würdig an und ist gleich ihm als eine wertvolle Bereicherung der landeskundlichen Literatur zu begrüßen. *J. Moscheles.*

Demangeon, Albert: *Iles Britanniques. Géographie universelle* publiée sous la direction de P. Vidal de la Blache et L. Gallois, Bd. I. Paris (A. Colin) 1927. 320 Seiten, 80 Karten und Skizzen im Text, 56 Tafeln mit 113 Photographien, eine Volksdichtekarte.

Das vorliegende Werk ist der erste Band einer auf 15 Teile berechneten Länderkunde der Erde, zu der noch Vidal de la Blache den Plan entworfen und die Mitarbeiter zumeist unter seinen Schülern ausgewählt hat. Der Autor gehört heute unzweifelhaft zu den besten Kennern der Geographie der britischen Inseln, nicht nur in Frankreich, sondern auf dem Kontinente überhaupt, und sein Werk bietet eine formvollendete und eingehende Schilderung des Landschaftscharakters und der anthropogeographischen Phänomene, die durch vorzügliches Bildermaterial wirksam unterstützt wird. Eigenartig und nachahmenswert ist der Plan der Darstellung: Nach einer Einleitung, in welcher der Autor darlegt, wie sich der kleine Archipel zu einem modernen Großstaat entwickelte, der zum Ausgangspunkt des riesigen, ein Viertel der gesamten Menschheit umfassenden Empires wurde, behandelt er zuerst die Naturseiten des Gebietes, Bau und Relief (recht kurz), die britischen Meere (sehr wertvolle Zusammenfassung über die Ergebnisse geologischer, hydrographischer und faunistisch-wirtschaftlicher Untersuchungen), Klima und Vegetationscharakter und die Entstehung des heutigen Völkerbildes. Der zweite Abschnitt behandelt die Einzellandschaften nach ihren natürlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen unter eingehender Berücksichtigung der historischen Entwicklung. Daraus ergeben sich die allgemeinen Tatsachen der Wirtschaftsgeographie und der politischen Geographie der britischen Inseln, denen der dritte Abschnitt gewidmet ist: höchste Intensivierung der Landwirtschaft,

Abhängigkeit des Landes von der Zufuhr von Nahrungsmitteln, Entwicklung der Grundbesitzverhältnisse, die großen Industrien: Kohle, Eisen, Wolle und Baumwolle, die Transportverhältnisse, Einfluß des Wirtschaftslebens auf die Bevölkerungsverteilung, Städte, Landflucht und Auswanderung. Dem Bedarf nach neuen Absatzgebieten als einer der Ursachen der britischen Expansion entspricht gerade diese Expansion als eine der Ursachen gesteigerter industrieller Produktion. Das Empire bestimmt heute das Wirtschaftsleben der britischen Inseln; britische Expansion, Flotte, Handel und Kolonisation haben das Empire geschaffen. Die im Mutterland zur Ausbildung gelangte Zivilisation wird durch den Kolonisten in der ganzen Welt verbreitet: Sitten und Anschauungen, materielle und geistige Lebensformen, die Art sich zu nähren, zu kleiden und zu zerstreuen, Wohnweise und Sprache, religiöse Bestrebungen und politische Institutionen. In der Verfolgung dieser Gedankengänge geht das Werk weit über eine gewöhnliche Länderkunde hinaus. Indem es ein Land schildert, in dem keine Seite des menschlichen Lebens mehr eine bloße Emanation des Bodens ist, wächst es über den Rahmen einer Landeskunde hinaus zu einem Kapitel der Weltkunde.

J. Moscheles.

Thomsen, Peter: Die Palästina-Literatur, eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister; IV. Bd.: Die Literatur der Jahre 1915 bis 1924. Gr. 8°. XX und 755 S. Leipzig (J. C. Hinrichs) 1927. Bd. I (1908 erschienen) umfaßte die Erscheinungen der Jahre 1895 bis 1904, Bd. II (1911) 1905 bis 1909, Bd. III (1916) 1910 bis 1914.

Die bisher abgeschlossenen Bände überblicken also den gewaltigen Raum der drei Dezennien 1895 bis 1924 und erinnern schmerzlich daran, daß auf so und so vielen Wissensgebieten bibliographische Rundschauen, früher jahrweise erscheinend, mit oder ohne Nachweis kritischer Besprechungen, sehr verbreitet und benützt, seit dem Kriege eingestellt worden sind. Palästina ist nur ein kleiner Zweig, und wenn man nun sieht, daß der vorliegende Band nicht weniger als 8437 Themata für zehn Jahre umfaßt, so möchte man das nicht für möglich halten und zur Annahme geneigt sein, das Netz von Titeln und Kapiteln sei zu weitschweifig ausgedehnt und es werde viel zu viel Tinte über das heilige Land ausgegossen. Aber obwohl natürlich über die Grenzen und den Inhalt des Ausgewählten hier und da ein Meinungsaustausch möglich wäre, sind andere Gebiete, und insbesondere die antiquarischen, immer noch sparsam bedacht, wie ich das in einer kurzen Anzeige in der „Wiener Numism. Zeitschrift“ darlegen will. Dabei ist gerade Prof. Thomsen auf dem Gebiet der antiquarischen Forschung lange Jahre besonders rührig und erfolgreich gewesen. Der Krieg und seine Folgen machen sich auch darin geltend, daß gewisse Rubriken neu aufgenommen worden sind, z. B. die engli-

sche Verwaltung, das Mandat und der Zionismus. Das Buch stellt eine gigantische Leistung dar und sein Verfasser braucht uns gar nicht dessen zu versichern, daß er unter der Last und Hetze der Arbeit zusammengebrochen wäre, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, daß sie der Allgemeinheit nützlich sein und eine starke Stütze bieten werde.

W. Kubitschek.

Koninklijke Vereeniging Koloniaal Instituut:
Gids in het Volkenkundig Museum. I. De volken-
kaart van Nederlandsch-Indië, de ruilmiddelen en de Schat-
kamer. Amsterdam 1927.

Als Vorläufer eines Führers durch das ganze Völkerkunde-
museum des Amsterdamer Kolonialinstitutes gibt die Direktion hier
eine Anleitung zum Studium der großen Völkerkarte, der Abteilung
Tauschmittel und der Schatzkammer heraus. Die Abteilung Tausch-
mittel enthält eine reiche Sammlung von Münzen verschiedenster Her-
kunft, die in Indonesien in Kurs waren, auch von Papiergeld sowie
von japanischen und anderen Münzen, endlich von inländischen
Tauschmitteln (Lappengeld von Boeton, Ringgeld von Koerintje,
Kesseltrommeln). Wahre Schätze inländischer Kunstindustrie birgt
aber die Schatzkammer: Schmuckstücke, Prunkwaffen, Gefäße, die zum
Teil in vorzüglichen Abbildungen wiedergegeben sind. Der Raum
selbst ist mit reicher javanischer Holzschnitzerei verziert. *L. B.*

Nuoffer, Oskar: Afrikanische Plastik in der
Gestaltung von Mutter und Kind. Mit 75 Bildern.
Verlag von Carl Reissner, Dresden.

Eine jener vortrefflichen Museumsveröffentlichungen, die den
Vorstand der ethnographischen Sammlung am Zwinger zu Dresden
zum Verfasser hat. Heute sieht der Berichterstatter, der, ohne unbe-
scheiden zu sein, als der beste Kenner der ethnographischen Museen
dieser Erde gelten kann, die Hauptaufgabe nach der rastlosen Kärner-
arbeit im Sinne Bastians darin, die wissenschaftliche Durcharbeitung
des riesigen, in den Museen angehäuften Materials energisch in die
Hand zu nehmen und durchzuführen. Ein gutes Beispiel hiefür gab
uns ja der leider schon seit zwei Jahren dahingeschiedene Berliner
Anthropologe und Ethnologe, Professor Dr. Felix von L u s c h a n, der
uns in seinem herrlichen Werke über die Altertümer von Benin ein
Muster für diese Art von Arbeiten geliefert hat. Ebenso sorgt der
schwedische Ethnologe Erland Freiherr von N o r d e n s k i ö l d durch
seine zahlreichen, höchst gründlichen und gediegenen Arbeiten dafür,
daß sein ureigenstes Forschungsgebiet Südamerika endlich zu seinem
Rechte komme. In New York trat das durch Mr. George G. H a y e
gegründete großartige Museum of the American Indian, an dem
namentlich Professor Marshall S a v i l l e in vorbildlicher Weise wirkt,
es übernommen, durch eine ganze Reihe von trefflichen Veröffent-

lichungen die Vorzeit- und gegenwärtige Kultur der ursprünglichen Bewohner Amerikas zur Darstellung zu bringen.

Auf einem ziemlich schwierigen ethnographischen Terrain, in Afrika, hat nun Dr. Oskar Nuoffer ein ganz beschränktes, aber wohlumschriebenes Gebiet der Negerplastik zum Vorwurfe einer wissenschaftlichen Untersuchung gemacht und nach der Ansicht des Referenten diese Aufgabe in der trefflichsten Weise gelöst. Afrika gibt uns in ethnologischer Beziehung manche nicht eben leicht zu lösende Rätsel auf, deren Entwirrung nur aus einer Reihe ähnlicher Arbeiten erfolgen kann. Die Frage, warum gerade im äquatorialen Westafrika die Plastik bei den dort lebenden Negerstämmen so entwickelt ist, während wir sie im äquatorialen Ostafrika und am oberen Weißen Nil nahezu ganz vermissen, ist nicht leicht zu beantworten. Ob da nicht der Einfluß der europäischen weißen Missionäre im Westen mit seinem Kult der Statuen und Bilder der Heiligen gegenüber den arabischen mohammedanischen Einflüssen im Osten, deren Glaube die Darstellung menschlicher Figuren verbietet, von maßgebendem Einfluß gewesen ist? Diese Idee müßte aber nur durch eine eingehende historisch-ethnographische Untersuchung gründlich überprüft werden. Es gibt daher genug der noch zu lösenden Fragen, und unsere jungen Ethnologen mögen nur das reiche Material benützen, daß wir Kärner in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit zusammengebracht haben. Dann wird der noch so junge Rohbau der Ethnologie bald wohnlich ausgestaltet und eingerichtet werden können.

Dr. Franz Heger.

Rühl, Alfred: 1. Vom Wirtschaftsgeist im Orient.

2. Vom Wirtschaftsgeist in Amerika. Verlag von Quelle & Meyer (Leipzig) 1925 und 1927.

Immer wieder wird der Begriff „Orient“ in einer Weise verwendet, die eine ausreichende Begründung erforderte. So wie in dem Banseschen Bilderatlas unter diesem Titel merkwürdigerweise vorwiegend nordafrikanische Landschaften erschienen, so wählt der Verfasser, der den Orient aus eigener Anschauung nicht kennt, gerade Algerien als Beispiel, um die in ihrer Verallgemeinerung heikle Frage nach dem Wirtschaftsgeist einer ganzen Welt an einem Einzelfall zu behandeln. Es fragt sich sehr, ob dieser Frage nicht besser genügt wird, wenn die großen allgemein geltenden Züge des „orientalischen“ Wirtschaftsgeistes, sofern ein solcher vorhanden ist, herausgearbeitet werden, als wenn eine Menge algerischen Lokalkolorits gebracht wird. Aus dieser Schrift läßt sich nur erkennen, daß der Islam in vielem die Wirtschaftsgesinnung seiner Anhänger beeinflußt.

Weit eindrucksvoller, weil das Typische eines scharf umschriebenen Wirtschaftsgebietes gut herausarbeitend, ist das zweite Buch. Es stützt sich auf eine umfangreiche Literatur, die auch stark in Zitaten herangezogen ist. R. ist es gelungen, wirklich spannend darzustellen, wie die Entwicklung des amerikanischen (besser unionistischen) Wirtschaftsgeistes von der durch Puritanertum und „business“

diktieren Gesinnung der „Pionier“zeit an über die Ausbildung der Klassegegensätze zwischen Mammutkapitalismus und den Massen hinweg zu den gegenwärtigen Versuchen führte, die sozialen Fragen auf dem Wege einer wirtschaftlichen Demokratie, durch ein Überleiten der Arbeiter zu einer kapitalistischen Wirtschaftsgewinnung, zu lösen.

J. Weiß.

Köl liker, Adolf: In den Einsamkeiten Patagoniens. Stuttgart (Strecker & Schröder) 1926. Mit 18 Kupfertiefdrucken und 1 Karte. VI, 186 S. 8°.

Die südpatagonische Cordillere ist noch größtenteils wissenschaftlich und touristisch ganz unerforscht. Einen Teil dieses unbekannten Gebietes zu erschließen, war die Aufgabe der im Winter 1915/16 durchgeführten Expedition, an der außer dem Verfasser noch einige Argentinien-Deutsche teilnahmen. Die Reise ging zu Schiff von Buenos Aires bis Santa Cruz, unter 50° S. Br., von da gegen Westen durch die trockene, öde, sand- und geröllbedeckte, terrassenförmig ansteigende Steppe an den in kaum 250 m Seehöhe gelegenen Viedma-See, einen jener Seen am Ostrand der Cordillere, in die das unmittelbar an sie herantretende Hochgebirge seine Gletscher und Schmelzwasserbäche hinabsendet. Dort am Bergrand ist ein unvermittelter Übergang zum niederschlagsreichen Klima mit üppiger alpiner Vegetation. Im Gebiete des Viedma-Sees finden sich zahlreiche Spuren der einstigen Vergletscherung bis in Höhen von über 1000 m hinauf auf den Basaltterrassen. Auch Reste der früheren Indianerbevolkerung wurden gefunden: Felsenzeichnungen, Gräber mit Steinsetzungen und Steinwerkzeuge (u. a. Obsidianpfeilspitzen, die auf alte Handelsbeziehungen deuten). Zunächst wurden von einem Standquartier im Tuneltal aus, das sich an der Nordwestecke des Viedma-Sees öffnet, die das Tal umrahmenden, stark gefalteten, schroffen, zerklüfteten Gebirgszüge durchforscht, die, im Cerro Solo und Cerro Huemul gipfelnd, ihre Gletscher tief in das von Moränen und Rundhöckern erfüllte Tal hinabsenden. Dann wurde die östliche Nord-Süd-Kette mit ihren Gipfeln von 2700 m (Huemul) bis 3300 m (Fitzroy) überschritten, die mit der parallel laufenden westlichen Moreno-Kette, dem Grenzkamm gegen Chile, den Inlandeisstrom einschließt, der sich in etwa 73° 15' W. L. nordsüdlich in einer Breite von 8 und mehr Kilometern hinzieht und, mit dem Kulminationspunkt in etwa 1700 m, sich nach Norden und Süden senkend, im Osten zwei Arme — den südlich vom Tuneltal in den Viedma-See fließenden Viedma-Gletscher und den in den Lago San Martin fließenden Gletscher —, im Westen einen Arm in den Eyre-Sund an der chilenischen Küste entsendet. Diese Gebirge sind alle sedimentären Ursprungs (Sandsteine); das in den Moränen und auf dem Eise vorkommende Erup-tivgestein muß von einem weit entfernten Bergmassiv herbefördert worden sein. Ernährt wird das Inlandeis durch Schneemassen, die von der pazifischen Küste herübergeweht werden. Die Gletscher

sind stark im Rückgang begriffen, besonders durch Schmelzwasserabfluß. Anschauliche Bilder von der Großartigkeit der Landschaft, von Flora und Fauna und vom Leben der Farmer und der weltabgeschiedenen Peone entwirft der Bericht. Die beigegebenen Bilder sind vorzüglich.

L. Bouchal.

Mills, J. P.: The Ao Nagas. With a foreword by Henry Balfour and supplementary notes and bibliography by Dr. J. H. Hutton. Published by direction of the Government of Assam. London (Macmillan & Co.) 1926. XVIII, 500 S. 8°.

Nach T. C. Hodsons Werk „The Naga Tribes of Manipur“ und den wichtigen Monographien J. H. Huttons über die Sema-Nagas und Angami-Nagas und J. P. Mills über die Lhota-Nagas liegt nun eine ebenso grundlegende Monographie über einen vierten Stamm dieses Volkes, die Ao, vor. Mit den zahlreichen Aufsätzen über die Nagas besonders in englischen Zeitschriften ist nun die Literatur über dieses Volk eine recht reichliche, wie schon ein Blick in das von J. H. Hutton gewissenhaft zusammengestellte Literaturverzeichnis am Ende dieses Werkes zeigt. Durch die zahlreichen vergleichenden Anmerkungen, die der Verfasser und J. H. Hutton, dieser vortreffliche Kenner der Nagas, zum Texte des vorliegenden Werkes angefügt haben, und die wiederum die zahlreichen überraschenden Beziehungen zwischen Nagas und gewissen Inlandstämmen der malaischen Inseln und der Südsee zeigen,¹ hat das Werk eine wertvolle Bereicherung erfahren, weil sie zeigen, daß der Verfasser und sein Förderer Hutton als geschulte Beobachter an die Ausarbeitung ihrer durch gewissenhaftes Untersuchen gewonnenen Forschungsergebnisse herangetreten sind. Es wird allerdings noch herauszuarbeiten sein, welchen einzelnen Völkerschichten diese Übereinstimmungen im materiellen und geistigen Kulturbesitz in den durch sie in Beziehung gebrachten Gebieten zugehören.

Bei der Fülle des Gebotenen, das sich auf die gesamten sozialen, religiösen und technischen Erscheinungen im Leben der Ao bezieht, ist es schwer, einen kurzen Überblick zu geben. Die Ao zerfallen in vier Sprachgruppen, die zweifellos verschiedenen Bevölkerungswellen entsprechen: die Chongli, Mongsen, Changki und Sangpur; die letzte Gruppe kommt heute nicht mehr in Betracht. Jede der ersteren zwei Sprachgruppen zerfällt in drei Phratrien und diese in eine Anzahl Clans. Jede größere Siedlung teilt sich in zwei oder mehrere geographische Bezirke, „Khels“, die aber bisweilen jede von Angehörigen einer anderen Sprachgruppe bewohnt werden. Heiraten zwischen Angehörigen verschiedener Sprachgruppen sind selten; innerhalb der Sprachgruppen herrscht strenge Exogamie zwischen den Phratrien. Körperlich weisen die Ao einen von den anderen Nagas verschiedenen einheitlichen Typus auf (L.-B.-Index etwa 79 [S. 28]; die Angabe auf S. 69: 81 dürfte irrtümlich sein).

Schmuck ist besonders bei Männern sehr reich, tatauiert sind heute alle Frauen. Die riesigen, aus ausgehöhlten Baumstämmen hergestellten Ortstrommeln erinnern an Südsee-Trommeln. Töpferei war früher nur den Changkifrauen gestattet. Metallbearbeitung ist erst seit etwa zwei Jahrhunderten eingeführt; Metallgeld in Scheibenform ist noch in Kurs, dagegen streifenförmiges Eisengeld nicht mehr. Reis wird selten verkauft, sehr viel verliehen. Fischerei wird meist mit Gift betrieben.

Das soziale Leben ist an das Männerhaus „morung“ geknüpft und beruht auf einem System von Altersklassen und einem Ortsrat. Die Stellung der Frauen ist keine untergeordnete.

Das religiöse Leben ist beherrscht von Zeremonien und Opfern, durch die die übelwollenden Geister besänftigt werden müssen. Charakteristisch für die Ao ist der Steinkult. Merkwürdig ist die Seelenvorstellung, derzufolge jeder Mensch ein mit ihm eng verbundenes Doppelwesen im Himmel hat; der Mensch und sein „tiya“ haben jeder drei Seelen. Damit in Zusammenhang steht der Glaube an ein Jenseits. Krankheiten werden selten auf natürliche Ursachen zurückgeführt. Einen eigenen Priesterstand gibt es nicht, jeder besorgt seine Opfer und Zeremonien selbst, nur Opfer und Zeremonien, die den Clan betreffen, werden von alten Männern ausgeführt, die durch die Allgemeinheit zu dieser Funktion berufen werden. Die „Mediziner“ werden nur zu Rate gezogen, um zu erfahren, was für ein Opfer notwendig ist, oder wenn es sich um Krankheitszauber oder dergleichen handelt. Die Toten wurden früher im Hause auf einer Plattform geräuchert; die Beisetzung erfolgt auf dem Friedhof auf Plattformen.

Ein Kapitel des Buches bringt Erzählungen und Gesänge in englischer Übersetzung; ein Kapitel ist der Sprache gewidmet.

Die Anhänge enthalten außer der bereits erwähnten Literaturübersicht einen Abschnitt über die englische Verwaltung des Gebietes und einen über den Einfluß der Mission auf die Aos. Auch hier wird wieder — wie so oft, leider umsonst — auf die verderblichen Wirkungen der den Naturvölkern aufgezwungenen europäischen Kleidung und auf andere Nachteile hingewiesen, die die „Zivilisation“ den Naturvölkern beschert.

Die Illustration des Buches ist reich und vorzüglich. Sehr verdienstvoll ist der ausführliche Index.

L. Bouchal.

Scheurmann, Erich : Samoa. Ein Bilderwerk. Konstanz (See-Verlag) 1927. 32 S. 139 Abb. auf Tafeln.

Das Buch soll diese paradiesische Eilandgruppe im Bilde zeigen, und diesen Zweck erfüllt es auch sicher. Die durchwegs gelungenen Wiedergaben photographischer Aufnahmen geben eine gute Vorstellung von der Landschaft und der Tropenvegetation, von den Eingeborenen, ihrer Tracht, ihrem Schmuck, ihren Behausungen und Booten, dem täglichen Leben, den Beschäftigungen, wie Fischerei,

Flechtereie, Tanz. Man sieht aber auch vielfach in den Bildern schon den Einfluß der europäischen Kultur. Daß einige der Bilder von Eingeborenen nicht neu sind, schadet dem Ganzen nicht. Den Schluß bilden Ansichten aus Apia und Bilder von der europäischen Plantagenwirtschaft. Der den Bildern vorangeschickte Text gibt eine kurze Schilderung der Inseln und ihrer Bewohner und eine Darstellung der Kultur der Eingeborenen, ihrer Lebensweise, ihrer sozialen Einrichtungen und zwei Märchen; die religiösen Vorstellungen werden nicht berührt. Auch über die Mischlinge sind einige Bemerkungen beigelegt.

L. Bouchal.

Recueil de travaux géographiques offert à M. V. Švambera. 182 S. Mit 2 Karten, 10 Tafeln und Abbildungen im Text. Praha 1926.

Das Buch ist dem Vorstand des Geographischen Institutes der Prager tschechischen Universität von seinen Schülern, Freunden und Kollegen anlässlich seines 60. Geburtstages gewidmet.

Die Einleitung ist den organisatorischen Leistungen des Jubilars gewidmet, der Errichtung des Geographischen Instituts, das durch Švambera zum größten Europas ausgestaltet wurde; der zweite und dritte Aufsatz von Novák und Moscheles den wissenschaftlichen Arbeiten Prof. Švamberas über die Böhmerwaldseen und das Kongo gebiet.

Dann folgen die Beiträge der auswärtigen Mitarbeiter. Neben Aufsätzen zur historischen Geographie und zur Geschichte der Kartographie (Jširkov: Über den Ursprung des Namens Bulgarien; Alma-gia: Über eine alte Karte Böhmens; Marinelli: Über alte und neue Straßennetze Italiens) kommen die Morphologen zu Wort. Blanchard bringt eine Studie über die Entstehung und Form glazialer Riegel in den französischen Alpen; de Martonne einen Aufsatz über den Böhmerwald und sein Verhältnis zu Innerböhmen; Rudnitzky eine morphologische Gliederung des keineswegs einförmigen Osteuropas. Zahlreiche Aufsätze sind anthropologischen Inhaltes. „Die kleinen Nomaden Frankreichs“ bilden den Gegenstand einer formvollendeten Studie von Brunhes und Deffontaines. Sie schildert die Wanderungen der Gebirgsbewohner, die als Hausierer nicht nur ganz Frankreich, sondern die halbe Welt durchwandern, von denen besonders die Bewohner der Auvergne, durch ihre Geschäftstüchtigkeit bekannt, als Armenier Frankreichs bezeichnet werden. Dann die wandernden Handwerker und Erntearbeiter, welche saisonweise die Heimat verlassen.

Ovijić schildert den Einfluß der Karstnatur auf Siedlung und Wirtschaft des Menschen. Fichelle gibt einen Überblick über die Entstehung der tschechoslowakischen Volkswirtschaft. Geddes und Bradford zeigen den Einfluß der soziogeographischen Verhältnisse auf Ethik und Religion. Landeskundlichen Charakter hat die Studie von Milojević über die Küste am Fuße des Velebit und jene von Sawicki, die die Küstenebenen von Tripolis und Erythräa physio- und anthropolo-

gisch untereinander vergleicht. Die Reihe der tschechoslowakischen Geographen beginnt der bekannte Erforscher des mährischen Karst Absolon mit einem Bericht über seine dreimonatige Studienreise im französischen Karst im Jahre 1925. Dann folgt Hanzlik mit einem kurzen Überblick über das Klima der Tschechoslowakei auf Grund der vorhandenen Literatur. Dvorský erörtert die geplanten Kanalbauten (Elbe, Oder, Donau) in der Tschechoslowakei vom wirtschaftlich-geographischen Standpunkt und kommt zu dem Schluß, daß derartige Kanäle nicht wünschenswert wären, weil dadurch der heimische Handel geschädigt würde, ohne einen nennenswerten Gegenwert zu erzielen. Von Horák stammt ein Beitrag zur Interpretation des Pytheas. Von Jonáš eine sorgfältige Studie über die Entwicklung des Nežarkalaufer (Nebenfluß der Lužnice). Kettner berichtet über die Ergebnisse geologischer und morphologischer Studien im mittleren Moldautal. Koláček hat eine große Erdbebenkarte der Tschechoslowakei entworfen und ein Begleitwort dazu geschrieben. Král gibt einen interessanten Überblick über die Almwirtschaft in Karpathorußland, welche teils von walachischen Hirten, teils von deutschen Kolonisten eingeführt wurde; heute gliedert sich die Sennwirtschaft in die der Boiken, Huzulen und Rumänen. Láska weist auf die Bedeutung der Mathematik für Geologie und Geographie hin. Matoušek beschreibt flyschartige und mikrotektonische Erscheinungen im Barrandien. Dann kommt Musil zu Wort mit seinem Bericht über die Forschungen im nördlichen Arabien. Der Professor der orientalischen Wissenschaften schildert, wie er die biblischen Stätten aufsuchte, dort zum Studium der Eingeborenen angeregt wurde, ins Innere vordrang, unerforschte Gebiet betrat, sich infolgedessen mit Kartographie befassen mußte und durch die Auffindung von Ruinen römischer Lager, Gräber und ganzer Städte zum historischen Quellenstudium angeregt wurde. Pohl vergleicht mittlere Volksdichte und tatsächliche Verteilung der Bevölkerung im Bereiche der Tschechoslowakei. Zwei Aufsätze von Sokol und Stočes sind dem Problem der Entstehung der Flußterrassen gewidmet. Jener nimmt Stellung zu den Abhandlungen über diesen Gegenstand von Supan, Henkel, Sölch, Dietrich und Penck. Dieser zeigt an Beispielen englischer Flußtäler die Entstehung diluvialer Flußterrassen infolge vertikaler epirogenetischer Bewegungen des europäischen Kontinents während des Tertiärs und des Diluviums.

Das Buch beschließt Vitasek mit seinem Bericht über die erratischen Blöcke der Tschechoslowakei. Die Vereisung der tschechoslowakischen Gebirge im Diluvium ging, mit Ausnahme der Hohen Tatra, nicht über die Ränder derselben hinaus. Infolgedessen stammen von ihnen keine erratischen Blöcke im Innern des Landes, sondern nur in den Gebirgstälern (St. Peter, Pezer). Die erratischen Blöcke im nordöstlichen Mähren und angrenzenden Schlesien stammen aus den Vergletscherungen Skandiaviens, doch sind sie bedeutend kleiner und geringer an Zahl als jene in Deutschland. Es ist natürlich nicht möglich, hier auf alle Aufsätze näher einzugehen, die die verschiedensten Fragen der Geographie behandeln.

Dr. Elisabeth Pogner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 271-288](#)